

Solothurner Filmtage 2011

Von Dr. Urs Vokinger

Vom Freitag 22. Januar bis Montag 24. Januar verbrachte der FKC wieder einige Tage an den Solothurner Filmtage. Eine Biese empfing den Schriftführer an den Solothurner Filmtagen, die, leider, bis Montag blies. Die obligatorische Platzreservierung für die Abendfilme wurde daher zu einer Tortur: Am Mittag draussen anstehen, etwa eine halbe oder dreiviertel Stunden vor Schalteröffnung; wer später kam, hatte keine Chance mehr einen Platz zu erhalten.



Die gesehenen Filme waren durchwegs gut, kein Skandalfilm und keine schlechten Filme waren zu sehen!

Das Filmfestival besteht aus drei Hauptforen: **Forum Schweiz** ist wohl das Forum mit dem grössten Filmangebot. In diesem Forum werden Dokumentarfilme, Spielfilme, Kurzfilme Koproduktionen, Filme aus den Fachhochschulen und anderes Mehr gezeigt. Im **Forum Rencontre** werden Werke einer Persönlichkeit vorgestellt. Dieses Jahr lief Rencontre unter dem Namen der Ruth Waldburger, eine Appenzellerin, die als Filmproduzentin sich einen Namen gemacht hat. Im Forum Hommage werden Persönlichkeiten aus der Filmwelt gehrt. Dieses Jahr wurde die Hommage an June Kovach gewidmet, einer Schweizer Filmregisseurin.



Diese Jahre habe ich wieder einige Filme aus den Fachhochschulen gesehen. Die Filme waren gut und teilweise künstlerisch ansprechend.

Was mich sehr erstaunt hat ist, dass ich mir durch Zufall zwei

Schwarz-Weiss-Filme ansehen konnte. Die Bilder waren gestochen scharf und die Schwarz-Weiss-Wiedergabe gab dem Film etwas Geheimnisvolles. In **“Lo más Importante de la Vida es no haber Muerto”** (Das wichtigste im Leben ist, nicht zu sterben) von David Fonjallaz wurde der Film in einigen Szenen gezielt coloriert. Kündigen die beiden Filme ein Revival des Schwarz-Weiß-Films an? Sicher wäre es interessant den Schwarz-Weiß-Film wieder zu entdecken, denn die bildliche Umsetzung müsste anders angegangen werden als beim Farbfilm. Heute sind Schwarz-Weiss-Filme hauptsächlich durchs Fernsehen bekannt und werden mit alten Filmen schlechter Bildqualität verbunden. Die beiden gesehenen Filme, sind im Vergleich dazu ein unvergessliches Seh-Erlebnis.



Schwarz-Weiss-Films an? Sicher wäre es interessant den Schwarz-Weiß-Film wieder zu entdecken, denn die bildliche Umsetzung müsste anders angegangen werden als beim Farbfilm. Heute sind Schwarz-Weiss-Filme hauptsächlich durchs Fernsehen bekannt und werden mit alten Filmen schlechter Bildqualität verbunden. Die beiden gesehenen Filme, sind im Vergleich dazu ein unvergessliches Seh-Erlebnis.

Eine Vorstellung beim Festivalbesuch ist fast zum Standard geworden: Die Vorführung der Trickfilme am Samstagnachmittag der SUISSIMAGE / SSA. Diese Vorstellung, bestehend aus der aktuellen Kurz-Trickfilm-Produktionen der Schweiz und wartet meistens mit Überraschungen auf in Form der Geschichte und der bildlicher Umsetzung.

Nun zu den wichtigsten Preisverleihungen

Preisträger Prix de Soleure 2011

„**Laudatio**“ von Jean-Stéphane Bron
Suissimage / SSA

„**Gipfel-Gig**“ von Bernhard Bamert und Lukas Egger
Publikumspreis

„**Sommervögel**“ von Paul Riniker

Kurzfilme aus den Hochschulen

Am Samstagmorgen habe ich einen Block Kurzfilme aus den Schulen gesehen. Der Durchschnitt war gut, enttäuschend war nur der Film von Stefan Künzler mit Titel „**Happy**“, wo das Hauptthema interne Machtkämpfe einer Bande noch pubertierend Mädchen war. Der Dialog zwischen den jungen Frauen begrenzt sich auf die Regionen unterhalb der Gürtellinie. Der Kurzfilm ist wirklich langweilig und einfallslos. Ein eher ruhiger Kurzfilm, „**Fratelli**“ wurde von



Fabrizio Albertini gezeigt. Nach vier Jahren Haft wird Laura aus dem Gefängnis entlassen und muss feststellen, dass ihr Bruder immer noch sich mit Drogengeschäften sein Geld verdient. Ein Film mit stimmungsvollen Bildern. Die Filmschule Polens ist unverkennbar! Der



Schweizer Lukas Zünd hat aus dieser Schule den Film „**Down in Egyptland**“ vorgestellt. Ein Afrikaner, der Medizin in Polen studieren will und streng gläubig erzogen wurde, teilt das Zimmer mit einem „sündigen“ Landsmann. Doch mit der Zeit fällt es ihm immer schwieriger seine Glaubensgrundsätze, die hauptsächlich auf Lustverzicht basieren, einzuhalten, und am Ende gibt er seine Glaubensdogmen auf. Ein sehr kunstvoller Film,

der in schwarz-weiß gedreht wurde, mit deutliche Spuren der polnischen Filmschule. „**Evermore**“ ist ein brillanter und sehr einfallsreicher Trickfilm von Philip Hofmänner, der ein Liebespaar zeigt, das in einem sich drehendem Labyrinth aus Gassen einer Stadt nie zusammentrifft. Der Kurzfilm „**Con la Licencia de Dios**“ (Mit der Bewilligung von Gott) von Simona Canonica porträtiert eine mexikanische Frau in einem verlassenen Ort. Wie auch alle anderen Familien des Dorfes ist ihr Mann nach Amerika ausgewandert, und die einzige Nabelschnur, aus dieser Stille und Stillstand des Dorfes sind die Anrufe der Männer aus den USA. Der Filmregisseurin ist es sehr gut gelungen die Stimmung des Dorfes auf die Leinwand zu bringen. Bravo, nur weiter so! ***



Trickfilme

Auch dieses Jahr gab es von den Trickfilmschaffenden sehr gute und originelle Werke zu sehen. Andere waren auch gut, konnten aber nach meiner Ansicht die besten nicht übertreffen.



„**Moonstruck**“ (Mondsüchtig), von Julia Maria Imhoof, sowie „Schlaf“ von Claudius Genzinetta und Frank Braun waren sicher von der Kunst her ansprechende Trickfilme, aber schwer vom Inhalt fassbar; ohne nachträgliches Nachschlagen im Filmkatalog hätte ich den Inhalt dieser beiden Trickfilme nicht erfasst. Im „Schlaf“ geht ein Ozeandampfschiff unter, während die Passagiere im Schlaf liegen. „Moonstruck“ ist eine surreale Reise

von Luzern über den Gotthard nach Genua.

„**Miramare**“, von Michaela Müller, erzählt die Geschichte zweier Kinder am Meer. Die Szenen sind in breiten Pinselstrichen ausgeführt, teils in pastellenen Farben. „**Sabong**“, von Carlo Roman Picaso, erzählt von einem Hühnerkampf in Asien, wo das unterlegene Huhn am Ende in der Bratpfanne landet. „**Feu Sacré**“, Zlotan Hovrath, ist eine Geschichte in einem Wachsfigurenkabinett, das in Flammen aufgeht. Aus den halb abgeschmolzenen Wachsfiguren entstehen neue Berühmtheiten. In „**I can see the Dust**“ von Lotti Bauer, erzählen Frauen, wie sie schmutz entfernen. Die Figuren sind dabei auf möglichst einfache geometrische Flächen reduziert. Der Film „**Xicht**“ (Gesicht) von Cornelius M. Heinzer, geht es um verlorene Gesichter, d.h. Gesichter ohne Augen, Nase, Mund und Ohren und diese „Krankheit“ kann andere Personen anstecken. „**L'Ombre Fidèle**“ von Maira Scheidegger ist eine nette



„**L'Ombre Fidèle**“ von Maira Scheidegger ist eine nette



Geschichte, bei der der Schatten eines Menschen sich selbstständig hat und so manches anstellt. Der Trickfilm „**Gipfel Gig**“ von Lukas Egger und Bernhard Bamert ist sehr originell und amüsant. Eine Jazz Band sollte in einem Restaurant in den Alpen spielen, wird aber vom Wirt abgewiesen. Die Band entscheidet trotzdem irgendwo in der Umgebung zu spielen und treffen auf unerwartete, spektakuläre Situationen. „**Kapitän Hu**“ von Basil

Vogt ist eine Geschichte eines gestrandeten Kapitäns. Szenen und Figuren sind mit wenigen Strichen effektiv auf die Leinwand gebracht und die Geschichte ist sehr amüsant. Im „**La Fille de la Chasseur**“ von Jadwiga Kowalska setzt die Tochter des Jägers das ganze Dorf mit ihren Tränen unter Wasser. Erst als sie von ihrem Vater liebevoll in die Armen genommen wird, sinkt der Wasserspiegel im Dorf. „**Laterarius**“, von Marina Rosset, ist die Geschichte eines Mannes, der sich in eine Frau verliebt und ihr ein Haus bauen will. Leider dauert der

Bau zu lange und seine Geliebte verschwindet, bevor sie in der Kälte des Winters erfriert. „Der Grosse Bruder“ von Jesus Perez ist nach meinen Ansichten der beste Trickfilm dieser Vorführung. Eine Hand zeichnet ein Geschwisterpaar aufs Papier und während der Zeichner, die dritte Figur aufs Blatt bringen möchte, den grossen Bruder, wird er von Telefonanrufen an seiner Arbeit mehrmals gestört. Während der kurzen Abwesenheit des



Zeichners stellt das Geschwisterpaar mit dem halbfertigen grossen Bruder allerhand an. Der Trickfilm besticht durch die Geschichte und den menschlichen Gestalten, die der Zeichner mit einfachen Strichen aufs Blatt bringt.

Dokumentarfilme

Hüllen, Maria Müller

Der Dokumentarfilm ist ein Porträt der Muslimin Emel Zeynelabidin, die nach dreissig Jahren ihr Kopftuch ablegt und Mann und Kinder verlässt. Der Film zeigt, wie sich die ehemals strenggläubige und Verfechterin ihres Glaubens von den Traditionen abwendet und versucht sich selber zu finden. Die Traditionen geben ihr keine Erklärungen, wieso Etwas so sein soll. Nicht Alla ist für uns verantwortlich, sonder jeder ist für sich selbst. Der Film gibt auch einen Einblick in die Familie; ihr Ehemann, ihre Kinder, ihr Bruder und ihre Mutter erzählen aus ihrem Leben und über Emel und geben dem Zuschauer einen Einblick in die sehr traditionell ausgerichtete Familie. Auch ihre Tochter ist im Zwiespat: „Je länger ich versuche meinen Kollegen zu begründen, wieso ich ein Kopftuch trage, desto weniger weiss ich, wieso ich eines tragen soll“, gesteht sie.



Ein sehr guter Dokumentarfilm, der einen Einblick in eine Familie gibt, die sehr stark in den religiösen Traditionen verwurzelt ist. Der Film klagt nicht an oder richtet nicht. Die Filmregisseurin hat es geschafft der Familie Zeynelabidin mit grossem Respekt entgegen zu treten. Maria Müller hat mit diesem Film, der ein Abschlussfilm ihres Studiums ist, ihr Können bewiesen und grosse Reife gezeigt! ****/2

Good Night Nobody, Jacqueline Zünd

Der Dokumentarfilm porträtiert vier Personen, die unter Schlaflosigkeit leiden. Ein Mann in der Ukraine, der seit zwanzig Jahren nicht geschlafen hat und daher ein medizinisches Wunder ist, eine junge Frau in Shanghai, die die Fähigkeit zu schlafen in der Kindheit verloren hatte, ein Afrikaner der als Nachtwächter arbeitet und eine weiter junge Frau aus Amerika. Die Porträtierten erzählen aus dem Leben und über ihre Schlaflosigkeit. Erstaunlich ist, dass die Schlaflosigkeit nicht selbst als Problem an erster Stelle gesehen wird, sondern die dadurch erhaltene Mehrzeit, die mühsam totgeschlagen werden muss.



Der Film hat einige schöne Aufnahmen und der Regisseurin ist auch gelungen, die Stimmungen der Nacht und die damit verbundene Langeweile zu packen. Es ist wirklich ein Stimmungsfilm, mit viel Musik und wenig Dialogen. Allerdings plätschert er manchmal etwas dahin, und ich persönlich hätte gerne mehr über die Hintergründe der Schlaflosigkeit erfahren.

**

Mit dem Bauch durch die Wand, Anka Schmid

Während vier Jahre begleitete Anka Schmid drei Teenager, die zu Beginn der Dreharbeiten schwanger sind. Die Männer, ausser in einem Fall, nehmen nach der Geburt des Kindes ihre Aufgabe nicht wahr. Der Film zeigt, wie schwierig es ist im Teenageralter Mutter zu werden und eine stabile Partnerschaft zu führen. Die jungen Müttern stehen vor grossen Aufgaben, müssen die Erziehung des Kindes übernehmen, eine Lehre abschliessen und arbeit suchen. Wenn die Familie der jungen Mütter nicht beisteht kann springt der Sozialdienst mit einem Beistand ein. Nach der Geburt des Kindes reifen die jungen Mütter sehr schnell, und sie werden sich der Aufgabe und Last immer mehr bewusst.



Ein fröhlicher Dokumentarfilm trotz der grossen Last, die die jungen Mütter zu tragen haben. Der Reifeprozess der Mütter hat die Regisseurin gut dokumentiert. Dank der Hemmungslosigkeit der Mütter vor der Kamera über sich und ihren Problemen zu sprechen wirkt der Film sehr frisch. ***

Spielfilme

Ispansi, Carlos Iglesias, Koproduktion mit Spanien

Der Film zeigt ein Teil der Geschichte Spaniens. Mitte der dreissiger Jahre bricht der Bürgerkrieg in Spanien aus, bei dem spanische Kinder ins russische Exil geschickt wurden. Sie wurden von einem kommunistisch gesinnten Spaniern begleitet. Der Film zeigt ihr karges Leben in Russland während der Kriegsjahre. Kälte, Flucht von den in Russland einmarschierenden Deutschen, Hunger und Tod begleiten die Geschichte. Die Protagonisten sind ein politisch ungleiches Paar, ein spanischer Kommunist und eine Spanierin aus einer Franco freundlich gesinnten Familie, die eher das Schicksal nach Russland getrieben hat. Nach einem Hin und Her findet das Paar doch zu ihrem Glück.



In der Aufmachung ist der Film gut und das Bild deckt die ganze Kinoleinwand. Laut Filmregisseur wurde der Film im Schweizerjura gedreht, der der Natur der Wolga sehr nahe kommt. Obwohl der Film einige eindrückliche Szenen zeigt, die wahrscheinlich sehr nahe an die Realität kommen, hat mich der Film nicht vollends überzeugt. Einige Szenen gehen fast in Kitsch über und die Liebesgeschichte des Paares scheint mir eher aus einem Groschenroman gezogen zu sein. Der Film soll in Spanien über ein eher unbekanntes Kapitel der Geschichte zeigen, dies hat der Film oberflächlich erreicht, und ist daher eher ein Unterhaltungsfilm ohne Tiefe. **

Silberkiesel – Hunkeler tritt ab, Markus Fischer

Gerade am seinem letzten Arbeitstag, vor seiner Pension, läuft für den Kriminalkommissar Hunkeler (Mathias Gnädinger) alles schief: Der Diamantenschmuggler entkommt und auf der Verfolgungsjagd wird einer seiner jungen Mitarbeiter schwer verletzt. Hunkeler entschliesst sich den Fall nun auf seine Art privat zu lösen, aus Schuldgefühl seines schwer verletzten Arbeitskollegen. Auf der Suche nach den Zusammenhängen erfährt Hunkeler, dass die Diamanten vom Schmuggler auf der Verfolgungsjagd in den Gully geworfen worden sind, und dass sie von einem türkischen Kanalreiniger gefunden wurden. Es entsteht eine spannende Geschichte zwischen dem frisch pensionierten Kriminalkommissar, der Diamantenschmugglerbande und dem türkischen Kanalreiniger. Am Ende erhalten alle Figuren des Films, was sie verdient haben.



Ein schöner, spannender, und daher gelungener (Fernseh-) Kriminalfilm. Gnädinger glänzt in der Rolle als verschrobener und pensionierter Kriminalkommissar. Der Film wurde in der Stadt Basel gedreht; das Multi-Kulti dieser Stadt ist im Film ganz eingebunden. Ein Film für den es sich lohnt den Fernseher einzuschalten. ***

Lo más Importante de la Vida es no haber Muerto, David Fonjallaz

Der Film „Das wichtigste im Leben ist nicht gestorben zu sein“ (Deutsche Übersetzung) erzählt die Lebensgeschichte eines Paares während der Franco Diktatur Spaniens. Sie haben sich in einer Nacht auf einer Brücke in einer spanischen Stadt zufällig getroffen. Die Frau war auf der Flucht der Polizei und der Mann auf einem Spaziergang. Er ist etwas eintönig und repariert Pianos, sie eher lebhaft und etwas hintertrieben. Der Mann hat ein Problem: Während der Nacht, wenn er schläft, werden die defekten Pianos repariert. Er glaubt an Magie und erst im höheren Alter spricht er mit seinem Doktor darüber. Der meint, dass er gesund essen und sich mehr bewegen soll. Der Frau kümmert es wenig, denn sie kennt das Geheimnis, aber tut so, als ob sie nichts wüsste. Aber durch einen Vorfall ist die Frau gezwungen zu beichten, was seit Jahren hinter dem Rücken des Mannes abspielt.



Ein sehr guter Film, der übrigens in schwarz-weiß gedreht wurde. Die Bilder wirken gestochen scharf und verstärken den Eindruck in die Franco Zeit zurückversetzt zu sein. Die Geschichte ist raffiniert aufgezogen und mit viel Humor untermalt. Am Film haben drei junge Regisseure gearbeitet, und was dabei herausgekommen ist, ist lobenswert. *****/2

La Dernière Fugue, Léa Pool

Weihnachtsfeier im Elternhaus einer Familie in Kanada. Kinder und Enkel sind am Tisch mit Mutter und Vater versammelt. Die Festlichkeit wird bald durch den Parkinson erkrankten Vater gestört. Der ehemals selbstbewusste und dominante Vater ist durch seine Krankheit zur Nebenfigur des Familienlebens geworden. Er kann nicht mehr an Diskussionen teilnehmen und seine verletzenden Bemerkungen auf die Kinder nicht mehr äußern. Mit Wutausbrüchen kann er sich noch gehör verschaffen, die natürlich die Festivitäten des Abends stören. Seine Enkel scheinen ihren Großvater besser zu verstehen. Einer von ihnen, in Abwesenheit des Großvaters



bemerkt, dass Großvater eigentlich sterben möchte. Die Bemerkung wird zuerst mit Entrüstung aufgenommen, doch als sich der Großvater ähnlich äußert, findet ein Umdenken in der Familiengemeinschaft statt. Seine Frau fragt ihn, was seine letzten Wünsche sind: ein großer Fernseher, ein großes Fest und ein Ausflug an einen See. Nach einem großen und fröhlichen Familienfest mit anschließender Ausfahrt zum Fischen auf einem Boot ertränkt sich der Großvater im See.

Léa Pool ist eine schweizerische Filmregisseurin, die in Kanada lebt. Mit diesem Film hat sie ein Tabuthema in Kanada angeschnitten: Sterbehilfe und Suizid. Ohne Umschweife aber mit sehr viel Takt geht sie im Film mit diesem Tabuthema um. Mit Rückblenden vermittelt sie dem Zuschauer, die frühere Lebenskraft des Vaters, und dass seine aktuelle Situation ein Leiden ohne Ausblick auf Besserung ist. Die verlorene Fähigkeit zu agieren und reagieren ist der Tod des Lebenswillen.

Der Filmregisseurin ist es gelungen auch dieses Thema gekonnt auf die Leinwand zu bringen.

Zu Zweit, Barbara Kulcsar

Ein Paar ist in einer Ehekrise und sucht daher den Paartherapeuten auf. Der Therapeut stellt Fragen und die Antworten werden in Form von Rückblenden gegeben. Der Ehemann ist ein guter Familienvater und möchte, dass die Beziehung wieder wie früher ist; die Ehefrau ist auf der Suche nach der Erfüllung ihrer Träume. Ein „Ausrutscher“ des Ehemannes hat die Beziehung ins Wanken gebracht.

Schade, dass für die Gespräche zwischen dem Ehepaar und dem Therapeuten so wenig Zeit im Film gelassen wurde.

Die Rückblenden nehmen eine zu starke Position im Film ein. Durch sie wird zwar der Hergang der Ehekrise aufgezeigt, aber es entsteht keine Auseinandersetzung daraus. Gerne hätte ich mehr vom Therapeuten erwartet und gehört, als seine moderierende Gesprächsleitung und die scheinbar „coolen“ Fragen! **

